

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt bei der Wallfahrtseröffnung im Mariendom zu Neviges am 1. Mai 2012

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Maria ist der personifizierte Weg der Nachfolge Christi. Nirgendwo hat Christus seine Fußspuren in dieser Welt deutlicher und tiefer hinterlassen als im Leben Mariens. Deshalb geht das heilige Volk Gottes immer wieder zu Maria, um Christus auf die Spur zu kommen. Der hl. Petrus schreibt: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde“ (1 Petr 2,9). Das zeigt uns ebenfalls Maria, indem sie von ihrem Sohn mit der königlichen Krone der Vollendung beim Vater geschmückt wurde: „Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat“ und „Der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat“, betet das heilige Volk Gottes und erkennt darin auch seine eigene Berufung. Der Mensch ist die Krone der Schöpfung Gottes. Aber die Krone, die Maria trägt und die uns zugedacht ist, ist die Krone der Kinder Gottes. Wir sind nicht nur Geschöpfe Gottes, sondern wir sind Schwestern und Brüder Christi und damit Kinder Gottes, Töchter und Söhne des lebendigen Gottes. Unser königlicher Lebensstil ist am Leben Mariens ablesbar, und zwar geschieht das eigentlich in fünf Etappen: „Fiat“, d.h. Ergebung; „Magnifikat“, d.h. Erhöhung; „Conservabat“ bedeutet Bewahrung; „Stabat“ heißt Bewährung und „Assumpta est“ bedeutet Vollendung. Weil Marias Ziel unser Ziel ist, und weil ihr Weg unser Weg ist, nimmt uns Maria als ihre Mitpilger an und mit zu Christus.

1. „Fiat“ – Ergebung

Wie Martha vor der Auferweckung ihres Bruders Lazarus zu ihrer Schwester Maria geht, um ihr zu sagen: „Der Meister ist da und lässt dich rufen“ (Joh 11,28b), so kommt der Engel des Herrn zu Maria von Nazareth und sagt ihr: „Der Meister ist da und ruft dich“. Am Anfang aller Wege steht der rufende Gott. Wir würden ihn gar nicht suchen, wenn er uns nicht schon gefunden hätte. Maria reagiert in diesem Augenblick in der Weise, wie es dem Menschen zukommt und wie Gott es von ihr erwartet. Sie gibt sich in den Ruf Gottes hinein. Sie teilt sich ihm ungeteilt zu. Wir nennen das Ergebung. „Mir geschehe nach deinem Wort“, oder „Dein Wille geschehe!“ Das ist ein höchst schöpferischer Vorgang. Ohne dieses „Fiat“ wäre Maria nicht die Mutter Gottes. Ohne Anerkennung Gottes gäbe es keinen Menschen als Ebenbild Gottes; ohne Gottesliebe keine Menschenliebe; ohne Gott keinen Himmel über der Erde. Emanzipiert sich der Mensch von Gott, indem er sagt: „Ich bin der Herr, mein eigener Gott“, liquidiert sich der Mensch selbst. Dafür stehen die Gulags und

Konzentrationslager des 20. Jahrhunderts. Hier war der Mensch einem gnadenlosen Menschen in die Hände gefallen.

Gott macht aus Maria die Muttergottes, aus dem Menschen ein Kind Gottes, einen Freund Christi und einen Tempel des Heiligen Geistes. Maria war die Ansprechpartnerin Gottes, als es darum ging, dem Göttlichen einen menschlichen Leib zu schaffen. Und sie ist dabei, dem auferweckten Herrn einen sichtbaren Leib aus den Glaubenden, nämlich die Kirche, zu schaffen. Wie Maria sind wir eingeladen, dabei zu sein, der Gnade Gottes sichtbaren, leibhaften Ausdruck in unserem Dasein zu verschaffen, dabei zu sein, wo die Kirche ist. Hier ist jeder von uns Ansprechpartner Gottes.

2. „Magnifikat“ – Erhöhung

Gesprächspartner und Mitarbeiter des ewigen Gottes zu sein, ist eine unerhörte Wertsteigerung des Menschen. „Mensch, wer bist du, dass Gott sich dir in dieser Weise zuwendet?“, kann man nur staunend fragen. „Der Mächtige hat Großes an mir getan“ (Lk 1,49), antwortet Maria. Darum trägt sie eine königliche Krone. Im Magnifikat spricht sich nicht Selbstherrlichkeit aus, sondern Gottes Herrlichkeit, dessen Kraft sich stark erweist in menschlicher Schwachheit. Eine Frau in einem vergessenen Weltwinkel wird durch den von ihr bejahten Einbruch des Göttlichen in ihr Leben in ein Geschehen einbezogen, das sie in den Augen Gottes und in den Augen der Glaubenden über alle Menschen erhebt und erhöht. Sie wird zur Königin der Menschheit. Sie ist die „First Lady“ der Menschen. Die Erwählung und Begnadigung Gottes fällt auf einen in den Augen der Welt ganz unbedeutenden Menschen. Aber in den Augen Gottes darf sich Maria als einmalig, wertvoll und unwiederholbar erfahren.

Das gilt auch für jeden von uns. Mit jedem Menschen hat Gott auch eine besondere, nicht an andere wegdelegierbare Mission vor. Sonst gäbe es uns gar nicht in dieser Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit. Wo der Mensch, wie Maria, im Willen Gottes steht und zu seiner Lebensberufung „Ja“ sagt, dort eröffnet sich über ihm der Himmel. Dort hebt es den Menschen über sich selbst hinaus. Unter dem offenen Himmel wird das Kleine ganz groß: „Der Mächtige hat Großes an mir getan“. Unter diesem Himmel wird das Profane sakral: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt?“ (1 Kor 6,19). Unter Gottes Himmel wird das Ungeliebte geliebt: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden“ (Lk 3,22). Darum ist der Mensch, der Christ, von einer königlichen Würde. Maria ist demütig, aber sie hat keine Minderwertigkeitskomplexe. Sie weiß, dass sie wer ist und dass sie das, was sie ist, aus der Gnade Gottes ist. Als Schwestern und Brüdern Mariens steht uns ein demütiges Selbstbewusstsein gut zu Gesicht. Dass Gott ein Auge auf mich geworfen hat, macht mich so ansehnlich. Wir können uns als Christen sehen lassen! Lasst euch keine Minderwertigkeitskomplexe einreden! Wir schauen auf Maria unter uns und haben guten Grund, mit ihr zu sprechen: „Großes hat er an uns getan!“.

3. „Conservabat“ – Bewahrung

Maria bewahrte alles, was sie vom Herrn gehört und was sie von ihm gesehen hat. Sie ist Ohrenzeugin und Augenzeugin. Darum ist sie das personifizierte Gedächtnis der Kirche. Maria sitzt nicht auf einem Lehrstuhl, sondern sie kniet auf dem Betstuhl. Im Gebet öffnet ihr Gott die Augen für seine Gegenwart, für seine Herrlichkeit. Wir brauchen unseren Glauben nicht zu produzieren, sondern er ist vor uns da. Ihn trägt Maria, und ihn bewahrt Maria. Darum fallen Menschen nicht in den Irrglauben oder in den Unglauben, die in lebendiger Verbindung mit Maria stehen. Sie gibt uns heute wie damals bei der Hochzeit zu Kana den unsterblichen Rat: „Was er (der Herr) euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Darum sagt auch Elisabeth zu ihr: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“ (Lk 1,45).

4. „Stabat“ – Bewährung

Gott erwartet etwas von Maria, was zunächst nicht in ihre Lebensplanung passt, das sie aber im Plan Gottes gelegen annimmt. Sie steht unter dem Kreuz. Gott gibt dem Menschen seinen Stand, und dann garantiert er ihm Bestand, sodass er auch Katastrophen übersteht, wie Maria unter dem Kreuz. Er kommt in einen Zu-

stand, der auch andere in Belastungen abstützt und mitträgt, wie Maria den Johannes unter dem Kreuz. Christus hängt zwischen Himmel und Erde, er hat sich gleichsam zwischen alle Stühle gesetzt. Er ist der Mittler. Sein Platz ist in der Mitte. Maria ist seine Assistentin. Wir brauchen heute Maria mehr denn je in unserer Kirche als Einheit stiftende Kraft in der Zerrissenheit. Ein altkirchlicher Hymnus singt von Maria: „Du ver-söhnst das Unversöhnliche, du gibst dem Entgegengesetzten seine gemeinsame Mitte“. Sie ist unter dem Kreuz ihres Sohnes, um mit einem mittelalterlichen Theologen zu sprechen, die „Coincidentia oppositorum“, die „Einheit des Zerstreuten“, die Summe des Vielen, die Synthese der Differenzen.

Maria ist seit ihrer Erwählung die Werkstatt des Heiligen Geistes, in der aus der Kraft des Heiligen Geistes das Menschliche und Göttliche, das Materielle und das Geistliche in Jesus Christus personifizierte Einheit geworden ist. Die gesunde tragende Mitte katholischer Glaubensüberzeugung und Glaubenspraxis wird oft brüchig und dünn. Und die Extreme nach links und rechts werden stärker. Bleiben wir, wie Maria, bei Christus am Kreuz! Halten wir im Spannungsfeld der Mitte aus! Und wandern wir nicht in irgendeine kirchliche Randexistenz ab! Christus lässt sich ins Gegensätzliche hineindehnen, um alle eins werden zu lassen. Neben Maria erhalten wir die Spannkraft, uns als Frauen und Männer der Mitte in der Kirche zu bewähren, wie der Apostel Paulus sagt: Um allen alles zu werden (vgl. 1 Kor 9,22). Maria bewahrt uns vor allem Extremen und hält uns in der Mitte, d.h. im Katholischen.

5. „Assumpta est“ – Vollendung

Die fünfte Etappe des Marienlebens auf den Spuren Jesu heißt „Vollendung“. Das Wort Gottes hat vom Dasein Mariens ganz und gar Besitz ergriffen. In ihr war das Reich Gottes, das kein Ende kennt, wirklich schon angebrochen. Gott hat sich ihres Daseins von dem Augenblick angenommen, da sie ihn empfangen hat bis zu dem Augenblick, da er sie in den Himmel aufgenommen hat. Wenn Gott annimmt, dann tut er das für immer und ganz. Gott spielt nicht mit uns. Wer sich Gott ganz übergeben hat, das zeigt uns Maria, der wird von ihm ganz übernommen. Das gibt unserem Leben über den Augenblick hinaus Ewigkeitscharakter. Dafür trägt Maria die Krone aus der Hand ihres Sohnes auf dem Haupt. Dass Maria mit ihrer vollen Menschlichkeit in die Herrlichkeit Gottes aufgenommen ist, bedeutet für uns ein Anruf der Hoffnung: Gott will uns mit unserem ganzen menschlichen Sein heil machen und heimholen. Gott gibt unser Leben nicht der Sinnlosigkeit des Todes preis. Auch für uns liegt die Krone des Ewigen Lebens bereit. Denn, wie Petrus sagt, wir sind ja eine königliche Priesterschaft. Gott will die Schöpfung vollenden und in sein dreifaltiges Leben aufnehmen. Rechnen wir mit diesem Ausgang unseres Lebens? Ich meine, unsere Zukunftsziele sind oft zu zukunftslos, zu kurzfristig.

Die Vollendung Mariens will uns die Augen für unsere gute und große Zukunft öffnen. Darum trägt sie die Krone auf ihrem Haupt. Sie ist gleichsam eine Einladung. „Sei treu bis in den Tod; dann werde ich dir den Kranz – die Krone – des Lebens geben“ (Offb 2,10), sagt die geheime Offenbarung. „Der dich, o Jungfrau, im Himmel aufgenommen hat“ und „Der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat“, das soll unsere eigene Zukunft werden. Und diese Zukunft hat heute schon begonnen. Das darf uns als Pilger zu dieser Zukunft – trotz allem – gelassen, tapfer und fröhlich machen! Nicht das Geschwätz der Welt, Gott behält das letzte Wort, wie bei Maria, so auch bei uns. Nicht die selbsternannten Propheten werden von Gott bestätigt, wohl aber die Prophetie Mariens: „Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht, über alle, die ihn fürchten“ (Lk 1,50). „Totus tuus“ stand im Papstwappen von Johannes Paul II. „Ganz dein“ – Total dein, Herr, möchte ich sein, wie Maria. Darum trete ich in deine Fußspuren, Herr, im Leben Mariens und sage mit ihr „Fiat“ – „Ich willige ein“; „Magnificat“ – „Ich stimme dir zu“; „Conservabat“ – „Ich glaube dir ganz“; „Stabat“ – „Ich halte stand neben dir“; „Assumpta est“ – „Ich gebe mich hinein in dein Erbarmen“. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln